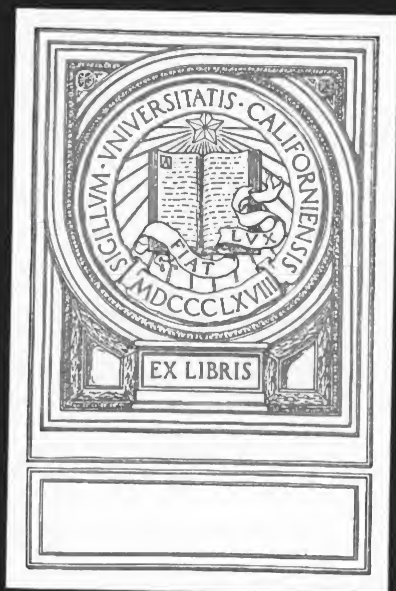
Diu zîtelôse

Ignaz Vinzenz Zingerle


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

DIU ZÎTELÔSE.

VON

IGNAZ ZINGERLE.

INNSBRUCK.
VERLAG DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG.
1884.

DIU ZÎTELÔSE.

VON

IGNAZ ZINGERLE.



INNSBRUCK.
VERLAG DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG.
1884.

DRUCK DER WAGNER'SCHEN UNIV.-BUCHDRUCKEREI.

Herrn Professor

Dr. Tobias von Wildauer

zur

Besitzergreifung

der

Coburg

gewidmet.

Im October 1843 führte uns das Geschick am Inn zusammen, wo wir unsern Studien oblagen und anregende Stunden in unserm stillen, aber strebenden Bunde „Aurora“ verlebten. Die lieben, so Vieles versprechenden Mitgenossen Gottfried von Giovanelli, Georg Gschwari, Franz Kuperion, Franz Vonbun sind lange von uns geschieden. Uns zwei hat der Herbst 1848 zu gemeinsamem Wirken am Inn wieder vereint und seit jenem Jahre ist schon viel Wasser verflossen und wir denken gerne zurück an die längst verschwundenen Zeiten heiterer Jugend- und Lehrjahre.

Nach vierzig Jahren, im verflossenen Herbste, erwarbst Du die fernausblickende, altehrwürdige Coburg und wurdest dadurch mein lieber Nachbar.

Du beziehst nun den herrlich gelegenen Edelsitz beim Beginne des Frühlings. Amseln und Drosseln flöten in Hag und Wald, an den frischgrünen Rainen blüht der duftende Peterschlüssel (Primula officinalis), auf den sonnigern Hügeln der seltenere Himmelsschlüssel (Pulmonaria angustifolia), die blaue Wunderblume der Romantiker. Beide Blumen sind Symbole des Glückes. Möge es Dir und Deinen Lieben hier blühen auf der stillen Burg, — ferne politischer Rennbahn!

Am Eisack, Ostern 1884.

Diu zîtelôse.

R. Sprenger bei der Besprechung der „Visio Tnugdali hrsg. v. Albrecht Wagner“ Literaturblatt für germ. und rom. Philologie 1882, S. 451 schreibt: „Ich bemerke noch, dass der Dichter V. 1926 diu zîtlôse selbständig zu der lilja und rosa der Vorlage hinzufügt. Auch wäre eine Erklärung dieses Wortes wünschenswert gewesen, da man z. B. noch bei Weigand II.[3], 1166 dem Irrthum begegnet, dass die Herbstzeitlose im MA. als sehr schön galt.“ Dass die Herbstzeitlose nicht bei mhd. Dichtern gemeint sein kann, ist längst angenommen. Welche Blume aber diesen Namen „diu zîtelôse“ führte, möchte ich im Folgenden wahrscheinlich machen.

Zweifelsohne war es eine der Lieblingsblumen des deutschen Volkes und der deutschen Dichter. Dies ergibt sich daraus, dass sie verhältnismässig oft und mit Vorzug genannt wird. Ich gebe die mir vorliegenden Stellen, die sich wohl vermehren liessen.

Lilie unde diu rôse und diu zîtlôse
wuohsen dâ ze goume.

Genesis ed. Diemer 9, 8.[1])

under dem boume wâren,
die den besten wâz bâren.
diu lilie unt diu rôse.
diu schoene zîtlôse.

Tnugdalus 68, 44.

---

[1]) Dass die sogenannte Frühlingszeitlose „Crocus“ nicht gemeint sein kann, ergibt sich aus V. 11 „Crocus unde ringele“.

diu lilje unt diu rôse
unt die schoene zîtlôse.

Warnung 1922. Vrgl. 2296.

liljen unde rôselîn,
vîoln und zîtlôselîn
und aller hande blûmen
wâren ir (Maria) zu rûme
zu dienste harte wol bereit.

Erlösung 5707.

als ein liehte rôse
und als ein zîtlôse,
deu in des süezen meien zît
des morgens in dem touwe lît.

Heinrich v. Neustadt, Apollonius 1817 ff.

vîolen, zîtelôsen.

Heinrich v. Neustadt, Von Gotes Zuokunft 420.

Nu râtent âne grôzen haz
waz der fünfte bluome was.
wan ez was nicht der lilie wîz,
vil verre hôher was sîn prîs,
ez was ouch niht der rôse
noch der zîtelôse.
ez wâren ouch nicht geleien,
die man dâ siht ze meien.

Martina 27, 1.

Konig Laurin der vil cleyn
kund nit so süesses grüessen,
do er von henden und von füessen
dem Berner yesch ein pfant,
Dietlieben und meister Hiltbrant
zu Tyrol in den rosen;
die selben zitlosen
den Berner duchten zu thiur.

Altschwert 146, 19.

Sie leicht für ander weibe
recht wie das rote gold,
sie ist schön an dem leibe,
du mir gelauben solt.

sie leichtet für die rosen
recht, als die sunne tût,
und für die zeitlosen.
sie ist auch von adel gût.

Heldenbuch ed. A. Keller 18, 12.

Fro, ich sprich üwern hulden
ze prisz wol von waren schulden
für alli frowen, als die rosen
man priset für die zittlosen
und für aller blumen schin.

Liedersaal 2, 667 ff.

daz die frouwen blanken
wârn geparrieret,
als die haid stêt gezieret
mit swarzen kolrôsen
und mit weizen zeitlôsen.

Otaker, Reimchronik c. 174 S. 165.

Auch bei den Minnesängern fehlen uns Zeugnisse für die zîtelôse nicht.

Im Frühlingsliede „Der winter ist zergangen" singt Tanhûser:

Dâ stât vîol unde klê;
sumerlaten, camandrê,
die werden zîtelôsen
Ostergloien vant ich dâ, die liljen
und die rôsen.

MSH. II. 84a.

Hie nimt der tanz ein ende;
swer uns die vröude wende,
den vermîden rôsen
und alle zîtelôsen
und aller vogellîne sanc.

Tanhûser. MSH. II, 87a.

Danc habe der meie,
der hât maniger leie
vür gesant
ûf die liehten heide,
diu wunneclîche lît:
Vil zîtelôsen,
maniger hande rôsen
ich dâ vant.

waz der ougenweide
diu sumerwunne gît.

Tanhûser. MSH. II. 96b.

Wer hât alsus vröude gar?
von den zîtelôsen
wart nie man sô vrô gemachet,
als ich von der lieben z'aller zît.

Winli. MSH. II, 30a.

Klage ein man niht liljen unde rôsen,
noch diu kleinen vogellîn.
der mit herzeliebe jârlanc spilnder wunne pfliget!
der vergizzet wol der zîtelôsen,
swenne er bî dem trûte sîn
nâhe und wunneclîche dise lange nehte liget,
im ist baz dann ob er vîol braeche.

C. v. Würzburg. Bartsch 359, 19. MSH. II, 318b.

Wichtiger sind folgende zwei Stellen des Conrad:

blâwen vîol, grüenen klê,
die gelwen zîtelôsen
unde rôte rôsen
vil schône, als ê,
siht man springen über al.

Bartsch 356, 28. MSH. II, 314b.

Geblüemet schône stêt der plân:
dâ von wil ich kôsen.
ûz der velse klôsen
brunnen klingent dâ;
man siht durh grüenez gras ûf gân
gelwe zîtelôsen;
bî den rôten rôsen
glenzent vîol blâ;
durh die swarzen dorne lachet
wîziu bluot vil manicvalt:
die sehs varwe treit der walt,
der von doenen krachet
unde ûz loube machet
kleider wol gestalt.

Bartsch 359, 19 ff. MSH. II, 316a.

Conrad gibt in diesen Versen eine ebenso naturwahre, als reizende Schilderung des ersten Frühlings: Wasser rauscht aus den Felsenspalten, aus dem grünen Grase dringen gelbe Zeitlosen, — blaue Veilchen, und der Schwarzdorn prangt in weisser Blüte.

In einem erbaulichen Schriftstück des vierzehnten Jahrhunderts liest man: „§ Da sol sin ain viol rehter demuetkait. § Da sol sin ain zitlos zühtiger wandlung und erberkait. § Da sol sin klebluomen guoter beschaidenhait.“

Und in einem andern: „§ Der ander treit viol der diemutikeit. § Der dritte treit lylien der kiusche. § Der vierde treit den zeitelosen der vrolichekeit also, daz er alle seine arbeit treget in gote.“ W. Wackernagel, Kleinere Schriften I. 213. 214. Da diu zîtelôse gewöhnlich neben dem viol, dem Symbol des Frühlingseinzuges (J. Grimm, Mythologie S. 722. Das deutsche Kinderspiel im Mittelalter S. 29. 30) genannt wird, so muss sie eine ebenso volksthümliche Blume sein, welche die Ankunft des Frühlings verkündet. Neben dem Veilchen gibt es nur eine solche Blume, die zugleich mit demselben und dem Schwarzdorn blüht, — die primula veris, besser officinalis und elatior. Conrad bestätigt unsere Ansicht durch das Attribut „gelw“. W. Wackernagel l. c. bemerkte schon: „Welche der Frühlingsblumen aber man darunter verstanden, lässt Konrad von Würzburg errathen, der wiederholendlich von gelben Zeitlosen spricht, also das Schlüsselblümchen oder, da dieses unter dem Namen diu gelwe bataenje einmal neben der Zeitlose aufgeführt wird (Martina 27, 12) noch eher den Crocus, dessen Blüte mit unserer Herbstzeitlose gleich gestaltet ist.“ Gegen letztere Vermutung spricht aber, dass in Genesis ed. Diemer neben zîtlôse „crocus unde ringele“ genannt werden. 9, 3—11. Die genannte Primel aber war und ist eine vom deutschen Volke als Bothin des Frühlings und als Glück verleihende Blume hoch verehrt. Die Namen Himmelschlüssel, Marienschlüssel, Peterschlüssel zeugen von der Hochhaltung dieser Pflanze und haben vermutlich mythischen Ursprung.[1]) Als eine der Erstlingsblumen wird der Himmelschlüssel oft genannt. Nur einige Belege: „Wie die Himmelschlüsselgen, wenn sie aus der Erden hervorkommen, uns den lieben Frühling bringen.“ Guirsfeld hist. Rosengeb. 328.

„Schlüsselblumen oder Himmelschlüssel und St. Peters Schlüssel, vulgo primula veris, dieweil es ein erstlingsblümlin im frühling ist". A. Lonicerus Kreuterbuch. Frankfurt a. M. 1630. S. 316. cap. 144. — „Schlüsselblume, Himmelsschlüssel, Lerchenblum, primula veris. Ein Blümlein, das unter den ersten im Frühling aufblühet." Allgemeines Lexikon der Künste und Wissenschaften. Leipzig 1721, S. 677. — „Himmelschlüssel ist einer von den deutschen Namen der primula veris, sie blüht im April und schliesst den milden Frühlingshimmel auf." Cl. Brentano, Schriften 6, 426. — „Marienschlüssel oder Himmelschlüssel heisst die Schlüsselblume, primula veris, weil sie, im Frühling zuerst aufblühend, gleichsam das ganze Blumenreich des Frühlings aufschliesst." W. Menzel, Symbolik II, 334. „Ihm (dem Crocus) folgt auch noch auf Bergwiesen und Hügeln die gelbe Schlüsselblume (primula veris), auch Primel, St. Peters- und Himmelschlüssel genannt. Man hat den Namen aber auch sinnig gedeutet als den Schlüssel der Flora, der den Garten des Frühlings öffnet, weil diese Blume in den Gärten am frühesten blüht." W. Menzel, Naturkunde II, 162. —

„Primeln und Veilchen
Sind wieder erwacht."

E. Escherich, Saga S. 294

„Die ersten Boten des herannahenden Lenzes, Schlüsselblumen und Anemonen" ebendort S. 10. — „Schneeglocken und Schlüsselblumen, blaue und weisse Anemonen" S. 213.

Flemming nennt unsere Blume neben dem Crocus:

„Gebt uns junge Safranblumen,
Himmelschlüssel, Rosmarin".

und Trinius sang:

„Auffährt, erwacht aus Träumen die Natur:
Der Frühling wandelt über die Gefilde,
Und streut ein Zeichen aus auf seiner Spur;
Der goldnen Schlüssel duftige Gebilde."

Und wer denkt nicht an Fr. Rückert's Verse:

„Himmelschlüsselchen ist genannt ein goldnes
Feingebildetes Blümchen auf der Wiese,
Weil den Himmel auf Erden sieht die Unschuld
Aufgeschlossen im Frühling unter Blumen."

und an Lenau's Primula veris:

„Liebliche Blume,
Bist du so früh schon
Wiedergekommen?
Sei mir gegrüsset,
Primula veris!

Leiser denn alle
Blumen der Wiese
Hast du geschlummert,
Liebliche Blume,
Primula veris!

Dir nur vernehmbar
Lockte das erste
Sanfte Geflüster
Weckenden Frühlings,
Primula veris!

Liebliche Blume,
Primula veris!
Holde, dich nenn ich
Blume des Glaubens

Gläubig dem ersten
Winke des Himmels
Eilst du entgegen,
Oeffnest die Brust ihm."[2])

Ich bemerke hier, dass aber der Himmelschlüssel nicht die primula veris sei, sondern die duftende primula officinalis oder elatior. — Auf diese Primelart passt auch nur Megenbergs Stelle: „diu pluom hât ainen hôhen stengel, dâ stêt diu pluom ze obrist und ist gar lieht und schoen." 412, 18. Das Bild in A. Lonicerus Kreuterbuch S. 316 zeigt uns die primula officinalis, wie das im Destilierbuch der rechten Kunst 1551 Bl. 48. —

Diese Blume gilt nicht nur als heilkräftig (Sitten des Tiroler Volkes Nr. 895. 952, Meier, deutsche Sagen aus Schwaben 247. Grohmann, Aberglauben aus Böhmen Nr. 1691.), sondern spielt in die deutsche Mythe und Sage hinein. „In

den Sagen von der weissen Frau ist sie vorzugsweise die Blume, durch welche der Zugang in das verzauberte Schloss oder in den Berg gewonnen wird.“ K. Schiller, Zum Thier- und Kräuterbuche des mecklenburgischen Volkes I, 23, und W. Wolf schreibt: „Der Zusammenhang mit dem Schlüssel, der von Gold ist, erinnert zunächst an die auch in vielen Sagen geradezu genannte Schlüsselblume, die erste Blüte des Frühlings, die sich in all unsern Wäldern wiederfindet und die wohl durch den Mythos ihren Namen empfieng. Er hätte kaum wohl eine schönere wählen können, als diesen feinduftigen zarten Boten des Wiedererwachens der Natur.“ Beiträge z. d. M. II, 242. [3])

Wenn diu Zîtelôse und der Himmelschlüssel ein und dieselbe Blume ist, so lag es sehr nahe, die Gottesmutter zîtelôse zu nennen. W. Menzel (Symbolik II, 334) sagt: „Himmelschlüssel heisst Maria selbst in einem altdeutschen Marienliede bei Haupt Zeitschrift VIII, 282, weil sie durch die Geburt des Heilands der Menschheit das Thor zum Himmel öffnete“, — wie die gelbe Schlüsselblume den Zugang zu den schatzbergenden Sälen in den Bergen. Ich gebe einige Belege für Zîtelôse in Bezug auf Maria.

„Avê Marjâ, gnâde, minneclîche maget,
genâde, ein helferin an vröuden unverzaget.
genâde, ein hôch gelobte himelrôse!
Hilf, maget, daz uns dîn kint darzuo müez gnâde geben,
dâ nieman mac dem starken widerstreben,
erwirb uns gnâde, reine zîtelôse!“

Boppe, MSH. III, 407a.

„Edele rôse, cîtelôse der sêlden.“

Z. f. d. A. 12, 524.

„dû bist der himel wonne,
dû lilje vîol rôsâ.
dû zarte zîtlôsâ,
dû porte des paradîses,
dû stam des mandelrîses.“

Erlösung 2527 ff.

Hieher möchte ich auch Frauenlob's Verse beziehen:

Ich (Maria) binz ein wurzenrîcher anger,
mîn bluomen die sint alle swanger,
ir saffes brehender smak vil gelwer varwe treit

1, 12. MSH. II, 340b. [1])

Wenn Zîtlôse und Himelschlüssel gleichbedeutend sind, so wird Zîtlôse als Bezeichnung der Jungfrau der Jungfrauen von Megenberg 412, 15 erklärt: „Oculus porci haizt ain veltpluom und haizt auch ze latein flos campi und haizent si die gäwläut etswa himelslüzzel." — Flos campi ist aber aus dem hohen Liede 2, 1 „ego sum flos campi et lilium convallium" oft auf die Gottesmutter übertragen. [2])

„des veldes bist dû bluome"

Müllenhof, Denkmäler LX, 5, 7.

„daz ist die veltbluome
der cristenheit ze ruome."

Hartmanns Credo 748.

„Wis gegrüezet, spica nardes,
veldes bluome, klê des hardes."

Mariengrüsse 197. Zt. f. d. A. 8, 281.

„veldes pluem, demuetig tal."

Kehrein, Kirchen- und rel. Lieder S. 166.

„du plûnder pluom ûf dem veld."

Ph. Wackernagel, das deutsche Kirchenlied Nr. 66, 4.

Und Megenberg selbst schreibt S. 412: „Der pluomen und der lilien geleicht sich unser fraw in der geschrift und spricht ‚ego flos campi etc.' daz spricht: ich pin ain veltpluom und ain lilig der zuotal. eyâ, nu prüef! si ist ain liehtprehendeu veltpluom, wan sie stêt an der strâz der gnâden: wenn

---

[1]) Ist durch Duft und Farbe nicht die Primel bezeichnet, im Volsmunde noch oft „Marienschlüssel" genannt?

[2]) Ave Virgo, flos camporum,
tu ad campos liliorum.

Mone, Hymnen S. 249, 29.

Salve campi flos

„ „ Nr. 507, 56.

Flos campi convallium,
singulare lilium.

„ „ Nr. 524, 28.

der sündaer dar an kümt, sô erscheint im diu pluom mit voller parmherzichait und ist ain lilig der zuotal, da sich die zwên perg zuo ainander naigent: gerechtikait und parmherzikait, anders der sündaer waer verlorn". —

Eine bestimmte Blume versteht unter veltblume auch Hermann von Fritslar: „Darumme nennet si got eine blumen des veldes, wan di veltblume mac brechen wer dâ wil, wen si ist gemeine und si wesset gerne an durren steten und hât einen harten stengel und hât funf bletere ûffe irme stamme". Deutsche Mystiker 1, 55, 39 ff.[4])

Es frägt sich nun, ob der Name Zeitlose für primula veris belegt werden kann. Hiefür trete ich ein. Im Distilierbuch (1551) S. 90[a] heisst es: „Zeitlosen kraut wasser, das kraut von den Latinischen primula vecis (sic), vnnd zu Teutsch Zeitlosen kraut, oder Masslieblin, das ist gemeinklich vielen bekant." S. 47[b], 48[b]: „Himmelschlüssel. Himmelschlüssel-Wasser, in Latein Herba Paralysis vnd in Teutscher Zungen Himmelschlüssel oder Petersschlüssel genannt, es wird auch von ettlichen weiss Bethonien genant, darumb das seine bletter weiss farb seind, das doch falsch ist, als ich vor geschrieben hab von der Bethonien, [1]) sie wirdt auch von etlichen Doctores Herba Aretica oder Primula Veris genant, das doch falsch ist, wenn Primula Veris ist Matsamen, oder Zeitlosen, als ich hernach sagen wil."

Im Kreuterbuch des Hieronymus Bock, Strassburg 1551, S. 61[b] liest man: „Masslieben oder zeitlosen. Masslieben heisst man im Westerich zeitlöselin, im bistumb Speier Massûsselen, zů Latein Primula veris. (Man vergl. die Ausgabe von 1630 gemehret und gebessert durch Melchiorem Sebizium S. 130).[2])

Leonhart Fuchs schreibt in seinem Werke; „De historia stirpium. Basel 1542 S. 145. „De Bellide. Haec iterum duorum est generum. Quaedam enim hortensis et domestica est Bellis,

---

[1]) Bl. 22a. Bethonienwasser. „Das kraut aber mit den gelben blumen nicht also hoch, von den Latinischen Herba Paralysis vnd in Teutscher Zungen Himmelsschlüssel umb der weissen Bletter willen, es ist aber nicht recht, wenn Himmelschlüssel nicht des geschlechts ist."

[2]) Dort werden S. 600 und 601 die Cyclamen „Waldtzeitlosen" genannt.

hanc Germani Monatblûmle oder rote blûmle nominant. Altera sylvestris, quam vulgus herbariorum primulam veris, quod scilicet vere inchoante mox erumpat, Germani autem Masslieble et Kleinzeitlössle nuncupant".

Im Kreuterbuch des Adam Lonicerus S. 294 c. 125 lesen wir: „Masslieben, Massusselen oder Zeitlosen und Gänsskraut, Gänssblumen haben keinen Namen bey den Griechen, sindt auch nit von Dioscoride beschrieben, Latinis heisst es Bellis etc. Von etlichen wird es auch Primula veris genannt, dieweil es zeitlich im Frühling seine Blumen bekompt. Daher auch der deutsche Namen Zeitlosen kompt. Es wirdt aber der Name Primula veris sonderlich verstanden von den Schlüsselblumen." Bei der Schlüsselblume, Primula veris cap. 144 S. 316 macht er den Beisatz: „Welcher Name (Primula veris) auch von etlichen den Masslieben gegeben wirdt, Soll doch sonderlich von diesem Gewächs verstanden werden." — Lehrreich ist für uns die Stelle: „Primula (off.) himelslossel H. Rh. — premula veris massleben." L. Diefenbach, novum glossarium l. g. m. e. inf. ä. S. 303. Die Primula officinalis hiess demnach Himmelschlüssel, die gewöhnlichere Primula veris Masslieben. — Aus den angeführten Stellen ergibt sich, dass die Namen Zeitlose und Primula veris für ein und dieselbe Blume gebraucht wurden. Der Name Zeitlose für Primula wird aber heutzutage noch in der deutschen Gemeinde „Unser Frau im Walde" im Nonsberge gebraucht, wie mir Herr Vinzenz Mayrhofer mitteilte. Die ältern Leute kennen dort für Primula keinen andern Namen als „Zeitlose". —

* * *

Wenn ich die Zîtelôse als Himmelschlüssel (Primula officinalis) annehme, so will ich nicht bestreiten, dass der Name „diu zîtelôse" auch andern Blumen beigelegt wurde. Wenn es bei Albrecht von Halberstadt heisst (Bartsch 10, 362):

„ein wîze blûme
begunde wachsen an sîner stat.
ein gelwe butze enmitten stât,
zîtlôse ist sie genant,
schônen meiden wol erkant"

ist die lateinische Stelle:

. . . croceum pro corpore florem
inveniunt, foliis medium cingentibus albis.

Metamorph. III, 509.

wieder gegeben.

Es ist hier wol die weisse Narzisse gemeint, von der Lonicerus cap. 256 S. 424 schreibt: „Jede Zwibel bringt zwischen vier Knoblauchsblättern einen runden glatten holen Stengel, zu oberst mit einer schneeweissen Rosen von sechs Blättern, als ein gestirnte Rose, in deren mitte ein rund gelb erhaben Ringlin, in welchen drei gelbe Bützlin, wie an andern Obsblumen." — Hat bei dem Verse „zîtlôse ist sie genant" der Dichter an das Massliebchen gedacht, das den Namen „Zeitlose" noch führt? Vrgl. A. Kerner „Die Flora der Bauerngärten in Deutschland. Aus den Schriften des zoologisch-botanischen Vereins in Wien 1855" S. 40. —

Als weiss werden die Zeitlosen auch von Otaker, Reimchronik c. 174 S. 165 bezeichnet:

„daz die frouwen blanken
wârn geparrieret
als die haid stêt gezieret
mit swarzen kolrôsen
und mit weizen zeitlôsen".

Als Herbstzeitlose, Colchicum autumnale ist zîtlôse zu fassen bei H. Seuse: „Luogent an mich spêten zîtlôsen, sehent mich an einen slêhdorn, alle rôten rôsen, wîssen liljen, und nement war, wie schier verblichen, ertorret und erdarbet der bluome, den disiu welt brichet". W. Wackernagel, LB. 5. Aufl. S. 1214. —

Für Crocus vernus und Colchicum aut. begegnet „Zeitlos" im Gedichte „Von dem Mayen krantz" V. 254.

Sy sprach: so ist dein jagen hart,
yetz ze frû und dann ze spat,
Als die zeitlos hie uf gat
In dem mayen und in dem herbst."

Kl. Hätzlerin LB. 2. Abtheilung 57.

wie ja das Volk „Zeilose" für den Crocus und das Colchicum allgemein noch gebraucht.

Anmerkungen.

Seite 11. ¹) Vgl. A. Kuhn, die Herabkunft des Feuers und des Göttertranks S. 218. W. Mannhart, Germanische Mythen, 146. 204. —

S. 18. ²) Damit stimmt, wenn von den Minnesängern mit Vorliebe gelbe Blumen genannt werden z. B.

,bluomen rôt, gel unde blâ
siht man durch grüenez gras ûf gân'.

MSH. II, 323b.

,bluomen rôt, gel unde blanc
durch das grüene gras ûf dringent'

„ II, 314a.

,bluomen rôt. gel unde blanc
dringent in touwe durch den grüenen klê'

„ II, 321a.

,in grüene mac man schouwen
bluomen blâ, brûn, rôt, gel, blanc'

„ II, 394b.

,Swer wil blâ, rôt, grüen, gel schouwen
ûf dem anger, in den ouwen,
der siht dâ wunnen vil.

„ I, 164a.

,diu heide ist gel, brûn unde blâ'

„ II, 361b.

,Vil kleide beide
grüen, gel, wîz, rôt unde blâ
der meie in gît, des habe er danc'

„ II, 151b.

Vgl. MSH. II, 69b. I, 360b. I, 28a. III, 84b. III, 468a. III, 296a. 302a, 306b.

,ietweder treit den kranz
dię bluomen sint gelwe unde brûne.

H. Neidhart XXX, 5.

Im Liederbuche der Cl. Hätzlerin vgl. man: 28, 19. — 2. Abtheilung 6, 10. 17, 61. 20, 34. 57, 24 und Ambraser Liederbuch CXX, 2.

Es ist auffallend, dass gelbe Blumen neben den blauen so häufig vorgeführt werden, da Gelb keine Lieblingsfarbe des deutschen Mittel-

alters war. Neben Violen werden, wie im Mittelhochdeutschen, Zeitlosen genannt im Volksliede:

„Die Pforten der Erden sie schliessen sich auf
Und lassen so manches Blümlein herauf,
Als Lilien und Rosen,
Violen, Zeitlosen,
Cypressen und Nägelein."

Simrock, die deutschen Volkslieder Nr. 105, S. 202. Des Knaben Wunhorn (Berlin 1873) II, 359.

Bei Salis (Gedichte, Zürich 1889) begegnen uns zwei hieher bezügliche Stellen:

„Veilchen an den Wiesenbächen
Lösen ihrer Schale Band;
Primelngold bedeckt die Flächen,
Zarte Saatenspitzen stechen
Aus den Furchen; gelber Krokus
Schiesst aus warmem Gartensand" S. 25.

„Bleicher Primeln Keime lüpfen
Sanft das Moos, das sie umgab" S. 117.

In den erstern Versen werden Veilchen und Primeln als Feldblumen neben einander genannt, wie vîol unde zîtelôse, der gelbe Krokus aber als Gartenblume.

S. 14. [3]) In mannigfachen Sagen durch fast ganz Deutschland erscheint die weisse Frau des Mittags, wenn man eine gewisse wunderbare goldgelbe Blume pflückt (Primel) und führt dann zu einem Schloss, dessen Thür durch die Berührung mit der Blume aufspringt, (daher der Name Schlüsselblume). A. Wuttke, der deutsche Volksaberglaube 2. Aufl. § 31.

Die Schlüsselblume, Primel (Primula veris), auch Frauenschlüssel, d. h. Maria's; sie gehört der Frigg und erschliesst den Platz, wo ein Schatz brennt. Ebendort § 133.

Schlüsselblume um Weihnachten etc. Panzer I, S. 182, um Fasnacht S. 188 u. S. 294. „Wer das Glück hat im höchsten Winter die Schlüsselblume zu pflücken, den führt sie zum Schatz, und die Thüren öffnen sich von selbst: auf Sterneck pflückt ein Mann weihnachten eine schöne Schlüsselblume, steckt sie auf den Hut, wird zum Schatz hingezogen, die Thüren öffnen sich, nimmt eine Handvoll von Waitzen und Roggen und die Körner verwandeln sich in Gold (Nr. 204). In der Wehld auf dem Dreistelz erblickt ein Schatzgräber zur Zeit der Fasnacht eine Schlüsselblume, holt sie mit einer Gerte und hält sich für einen glücklichen Mann, weil er nun den Schatz heben könne (Nr. 208). Daneben (neben der schatzhütenden Jungfrau) wächst alle hundert Jahre ein Blümlein, ein rothes Maddänneli (Früh- und Schlüsselblume), und wer dieses pflückt, kann die Goldtrube leeren. Rochholz, Sagen aus dem Aargau I, 140, Vgl. I, 257.

„Diese namenlose Wunderblume wird in der Sage auch durch

benannte Blumen u. a. Pflanzen vertreten, z. B. in der Schweiz durch die Schlüsselblume, die auch „Fräulischlössli“ heisst.“

Otto Henne Am Rhyn, die deutsche Volkssage 2. Aufl. § 88.

Ueber die Schlüsselblume, die den Weg zu verborgenen Schätzen eröffnet, s. R. v. Perger, Deutsche Pflanzensagen S. 174. Fr. Schönwerth, Aus der Oberpfalz II, 239—241.

W. Menzel, Die vorchristliche Unsterblichkeitslehre II, 288. Fr. Warnke, Pflanzen in Sitte, Sage und Geschichte S. 161.

Ueber Blumen, welche den Berg oder eine verzauberte Burg erschliessen, vrgl. Grimm Sagen Nr. 315. Curtze, Volksüberlieferungen aus Waldeck S. 202 und 208—11. W. Müller, Niedersächsische Sagen und Märchen Nr. 116. W. Wolf, Hessische Sagen Nr. 41. Sepp, Altbayerischer Sagenschatz S. 9. A. Birlinger, Sagen Nr. 109. H. Pröhle, Harzsagen S. 28, 99. 211. Edm. Veckenstedt, Wendische Sagen S. 364. Ich verweise auch auf die Gedichte: „Die Wunderblume von Wolfgang Müller von Königswinter“ und „Die Glücksblume von L. Bechstein.“

S. 16. [4]) Dagegen Veltbluome in unserm allgemeinen Sinne genommen begegnet in Wackernagels „Altdeutsche Predigten und Gebete“ S. 143, LVI, 48 ff.

